

Na und?

Die Bayern fürchten um ihr Eishockey-Monopol. Die Düsseldorfer Eistaufgemeinschaft überrumpelte sie in der Meisterschaft — ohne Düsseldorfer Spieler zwar, doch dank einfallsreicher Fans.

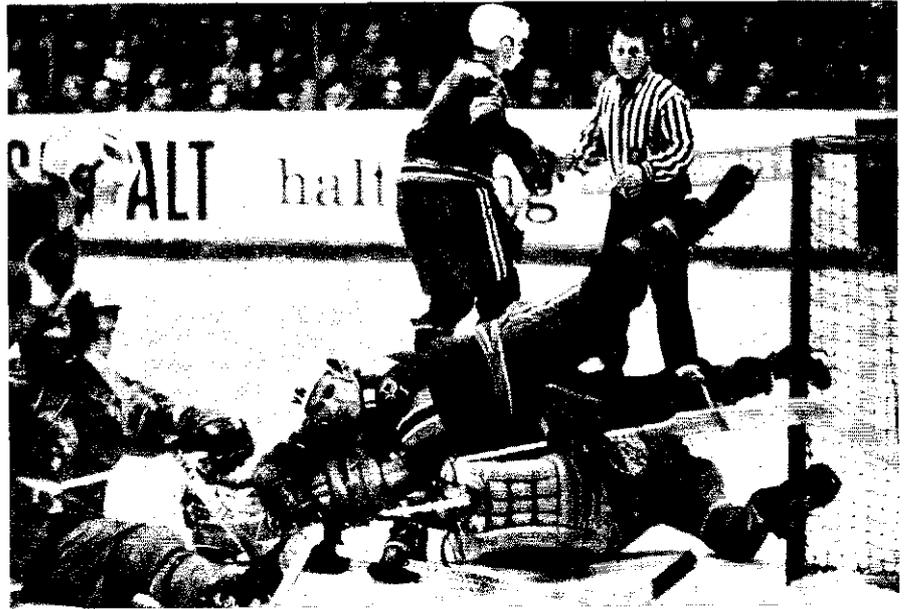
Jeden Winter rätseln bundesdeutsche Eishockeyfans lediglich, welche Bayern Deutsche Meister werden. Meist waren es die Füssener und Tölzer, einmal auch die Landshuter. Diesmal freilich siegten die Bayern aus Düsseldorf.

Denn beim neuen Deutschen Eishockeymeister, der Düsseldorfer EG, schwingen nur noch zwei Düsseldorfer den Schläger — im Training. Bei Meisterschaftsspielen verläßt sich Trainer Xaver Unsinn — auch ein Bayer — lieber auf neun seiner Landsleute, dazu ČSSR-Athleten, Dortmunder, Krefelder und einen Hessen.

Doch dieser unverfrorenen Fremdenlegion steht das hitzigste Publikum bei. Fast jedes Spiel in Düsseldorf ist mit 10 500 Besuchern ausverkauft. Selbst zu Auswärtsspielen — wie am vorletzten Sonntag in München gegen Füssen — reisen 1500 und mehr DEG-Anhänger.

Überall wo sie auftauchen, glänzen sie durch Einfälle und Stimmkraft. Mit aggressiven Weisen wie „Otto, hau den Puck ins Tor — Halleluja“ oder „Lumpen-Eisen-Füssen“ befeuern sie die Mannschaft. Schießt der Gegner ein Tor, stimmen sie auch zur Sommerszeit den Weihnachtsrefrain „...fürchtet euch nicht“ an. Schon beim Verlesen der Mannschaftsaufstellungen vor dem Spiel brüllen sie nach jedem Namen eines Gegenspielers: „Na und?“

Selbst streßgewohnte Mannschaften wie der EV Füssen, der in 23 Jahren 15-



DEG im Eishockey-Bundesligaspiel gegen Bad Tölz: „Fürchtet euch nicht“

mal Deutscher Meister geworden war, ließen sich vom DEG-Tam-Tam verwirren. „Gegen diese Übermacht kann man einfach nicht ankommen“, erklärte der Füssener Trainer und frühere Nationalstürmer Siegfried Schubert. Füssens Spieler Neupert beschrieb: „Das Geschrei macht mich so fertig, als hätte man mir den Schläger weggenommen.“ Inzwischen spielt er selbst bei den Düsseldorfer Stimmungskanonen.

Denn seit 20 Jahren wuchs geeigneter Spielernachwuchs fast nur in bayrischen Landstädten heran, wo es noch genügend Natureisbahnen zum Training gibt. Um in die Bundesliga aufsteigen zu können, verpflichtete auch die DEG den Füssener Trainer Engelbert Holde-

ried. Nach dem Aufstieg 1965 verstärkten sich die Rheinländer durch den bayrischen Nationalstürmer Josef Reif und den Tölzer Abwehrspieler Otto Schneitberger.

Besonders Schneitberger, der in Düsseldorf vom Maurer zum Architekten aufstieg, rückte als harter Verteidiger, der aus dem Hinterhalt häufig Tore erzielt, zum Publikumsliebling auf. Die meisten Gesänge reimten sich bald auf „Otto“. Spielte die DEG einmal schwach, sang die Menge: „Alles schläft, Otto wacht!“ Als Schneitberger wegen eines Nasenbeinbruchs mit Gesichtsmaske weiterspielte, jubelte der Chorus: „Marmor, Stein und Eisen bricht, aber unser Otto nicht.“

Vor vier Jahren geschah etwas, was die alteingesessenen Bayern nicht für möglich gehalten hatten. Dank Schneitberger, Reif und dem Kaufbeurer Stürmer Rief wurde die DEG 1967 erstmals Deutscher Meister. Trainer war der Bayer Hans Rampf. Und die Fans jubelten nach dem Rheinlied: „O du wunderschöne DEG, du sollst ewig Deutscher Meister sein!“

Doch das Eiswunder hielt nicht. Die bayrischen Provinzklubs, die pro Spiel meist nur 3000 Zuschauer zogen, neideten den Düsseldorfern vor allem die vollen Kassen, die schließlich dazu dienten, neue Spieler abzuwerben. Füssens Präsident Otto Wanner, der zugleich Vorsitzender im Deutschen Eishockey-Bund war, empfahl den Bundestrainern Edmund Reigle und Markus Egen aus Füssen, möglichst wenig DEG-Spieler in die Nationalmannschaft zu holen.



DEG-Anhänger beim Auswärtsspiel in München: „Alles schläft, Otto wacht“

Als Reigle einmal mit der Bundes-
equipe in Düsseldorf gegen die USA
spielte, enthüllten die Zuschauer Trans-
parente: „Düsseldorf grüßt die Natio-
nalmannschaft des Freistaats Bayern“.
Und als Egen mit dem EV Füssen in
Düsseldorf um Meisterschaftspunkte
gegen die DEG kämpfte, sannen die
Fans auf einen besonders treffenden
Spruch. Sie aktualisierten dazu den ge-
rade laufenden Durbridge-Krimi „Me-
lissa“. Mitten im Spiel hallte es über
das Eis: „Egen — der Melissa-Mörder.“

Doch die Bayern holten den Titel zu-
rück. Die DEG — inzwischen hatte sie
sich von dem bayrischen Trainer
Rampf getrennt — drohte wieder ins
blanke Nichts zurückzuschlittern. Sogar
die treuen Fans blieben aus. Da traf ein
Flüchtling aus Prag ein: Petr Hejma,
CSSR-Nationalstürmer. Er trat in die
DEG ein und wurde sogar deutscher
Staatsbürger. Flugs dichteten die Fans
ihr „Heja-Heja-DEG“ in „Hejma-Hej-
ma-DEG“ um.

Außer Hejma kauften die Düsseldor-
fer den Bad Nauheimer Nationaltorhü-
ter Rainer Makatsch und junge bayri-
sche Auswahlspieler wie Köberle und
Stadler ein. Vergebens versuchte Bay-
erns Landesverband seine Klubs anzu-
halten, keine Spieler mehr an die DEG
zu verkaufen. Die schuldengeplagten
Südprovinzler vermochten den Angebo-
ten nicht zu widerstehen. Obendrein
verpflichteten die Düsseldorfer sogar
einen Füssener als Trainer: Xaver Un-
sinn, der früher gemeinsam mit Egen
im Bundesteam gespielt hatte.

Auch in der Nationalequipe, die in-
zwischen von dem früheren DDR-Trai-
ner Gerhard Kießling betreut wird,
spielen jetzt DEG-Bayern. Schneitber-
ger wählten Fachjournalisten bei der
letzten Weltmeisterschaft sogar in das
„Weltteam der besten Spieler des Tur-
niers“. Frohgernut sangen die DEG-
Anhänger schon lange vor dem Saison-
finale „Meister wird die DEG“.

Doch als die Füssener im bedeu-
tungslos gewordenen letzten Spiel gegen
die DEG 3:0 siegten, verhöhnten Düs-
seldorfer Zuschauer selbst im ausver-
kauften Münchner Eisstadion den Ta-
bellenzweiten: „DEG wird Meister.
Riessersee wird Zweiter!“

Zurück in Düsseldorf, genöß die
DEG den Trost ihres Anhangs. Mit
Wunderkerzen feierten im letzten Heim-
spiel am zweiten Weihnachtstag Mann-
schaft und Zuschauer. Längst hatte das
bramarbasierende Brauchtum der Düs-
seldorfer auch auf den Fußballplätzen
der Bundesliga Nachahmer gefunden.

Fußball-Bundesligist Fortuna Düssel-
dorf allerdings litt unter der DEG-Eis-
zeit. Seinen Kampf gegen den Abstieg
verfolgten weniger Zuschauer als die
Titeljagd im Eishockey. „Das wird sich
nun ändern“, atmet Fortuna-Vorsitzen-
der Bruno Recht auf, „im Frühjahr
macht die DEG Pause.“

Ein Paradestück der WK-Polstermöbel-Kollektion



Aufregend neu die breitausschwingenden weichen Arm- und Rücken-
polster. (Man kann sogar darauf sitzen!) Über jedes Lob erhaben die
Verarbeitung. Und nicht nur das: ganze »Polsterlandschaften« stecken
in der interessanten Bauart: aus den Eck- und Mittelstücken lassen sich
Sofas mit beliebig vielen Plätzen, Ecksofas mit verschiedenen Schenkel-
längen oder aparte Arrangements in U- und Z-Form bilden. Polsterpro-
gramm »WK 691«. Bezüge natürlich nach persönlichem Geschmack. Am
schicksten: Cords in Changeantönen. Typisch WK — der Zeit voraus!

WK-Einrichtungsbeispiele und Bezugsquellen durch »WK-Möbel«, Abt. 45,
7 Stuttgart 1, Postfach 2631.

